

## LA EXPROPIACION

### Die Enteignung

Land	Chile 1972
Produktion	Raúl Ruiz
Buch, Regie	Raúl Ruiz
Kamera	Jorge Müller
Ton	José de la Vega
Montage	Raúl Ruiz
Darsteller	Jaime Vadell Nemesio Antunez Delfina Guzman Luis Alarcon
Uraufführung	21.5.1974, Cannes
Format	16 mm, Farbe
Länge	60 Minuten

### Pressestimmen zum Forum 1974

In vier Tagen und vier Nächten hat der Chilene Raúl Ruiz 1973, also noch zur Zeit von Allendes Regierung, diesen Film über die Enteignung eines Großgrundbesitzers gedreht, wobei er in einem recht konzeptionslosen Stilmischmasch - quälend lange Gespräche wechseln ab mit fiktiven Szenen - die Standpunkte klarlegen will. Natürlich kommt der Großgrundbesitzer schlecht weg, argumentiert er doch schwach mit Tradition und Vorfahren, die Haus und Besitz Jahrhunderte hindurch gepflegt und erhalten haben, Äußerungen, die der Vertreter der Unidad popular, der die Enteignung in die Wege leiten soll, mit bloßem Gelächter quittiert. Natürlich muß man der Regierung Allende die besten Absichten unterstellen, als sie glaubte, durch eine Neuverteilung des Landesbesitzes für größere Gerechtigkeit sorgen zu können, aber sind das nicht Maßnahmen, die nur durch einen langsamen Prozeß erfolgreich werden können? Bauern und Landarbeiter des Gutes fühlen sich noch überfordert, sie wollen noch nicht selbst verwalten und lieber ihren alten Herrn behalten. Daß dieser sie freiwillig, nicht aus Einsicht, sondern eher aus Resignation, verlassen will, können sie nicht begreifen. Ihr Haß richtet sich deshalb gegen den offiziellen Regierungsvertreter, und sie ermorden ihn - aus Loyalität.

Carla Rhode, in: Der Tagesspiegel, Berlin, 3.7.1974

Vor allem können Filme über Chile augenblicklich wohl eines nicht sein: harmlos. (...) Im Kern enthält LA EXPROPIACION (Die Enteignung) von Raúl Ruiz eine interessante und nicht unwichtige Geschichte. Es geht um einen Funktionär der Unidad Popular, der der Oberschicht entstammt und ihre höhere Bildung genossen hat. Als er eine Enteignung von Großgrundbesitz abzuwickeln hat, da bewegt er sich im Hause des Besitzers in vertrautem Milieu und sympathischem kulturellen Klima, läßt sich von scheinbarem Verständnis und Entgegenkommen einwickeln, findet für die unaufgeklärten Landarbeiter - die das Land nicht haben und ihren Patron nicht missen wollen - keine Sprache und Verständigungsmöglichkeit und wird schließlich von ihnen erschlagen. Diese Geschichte aber war von läppischen Nebenhandlungen und Randgarnierungen so verdeckt, daß man sie kaum noch erkennen konnte. Zusätzlich wurde einem das Zuschauen von formalen Mätzchen und einer Kameraführung, die nur Totalen kannte, schwergemacht.

Nachtrag: 'Harmlos' ließe sich natürlich auch positiv verstehen, als ein experimentelles, entspanntes, lockeres, humorvolles Verhältnis zu den gesellschaftlichen und politischen Problemen des Landes. Daß es für einen politisch denkenden Filmautor möglich war, spricht für den politischen Zustand, in dem es möglich war. Daß es heute unangemessen, ja peinlich wirkt (...), spricht nicht unbedingt gegen den Filmautor.

Uwe Sand, in: Spandauer Volksblatt, Berlin, 6.7.1974

## SÃO BERNARDO

Land	Brasilien 1972
Produktion	Saga Filmes, Rio de Janeiro
Regie	Leon Hirszman
Buch	Leon Hirszman, nach dem gleichnamigen Roman von Graciliano Ramos
Kamera	Lauro Escoral
Musik	Caetano Veloso
Darsteller	Othon Bastos Isabel Ribeiro Nildo Parente
Format	35 mm, Farbe
Länge	112 Minuten

### Pressestimmen zum Forum 1972

Auch in dem Film von Leon Hirszman geht es scheinbar um eine kaputte Ehe. Hier aber ist nichts zufällig. Keine der Personen steht für sich allein. Jede von ihnen trägt die Merkmale ihrer Klasse, steht auf einer anderen Stufe des Bewußtseins. Paulo, gespielt von Brasiliens Brechtstarsteller Nr. 1, Othon Bastos, denkt mit der gleichen Intensität an die Vermehrung seines Besitzes, wie die junge Lehrerin Madelena, seine Frau, an ihre Aufgabe als Vermittlerin neuer, die Zustände ihres Landes verändernder Ideen denkt. Für Paulo ist Madelena Teil seines Besitzes, seine Eifersucht richtet sich weniger gegen mögliche Rivalen als gegen die Selbständigkeit ihrer Gedanken. An dieser Ungleichheit im Denken und Handeln zerbricht schließlich ihre Ehe. Mit der Verfilmung des gleichnamigen Romans von Graciliano Ramos ist Leon Hirszman das Musterbeispiel eines ebenso nüchternen wie schönen Films gelungen, der die Wechselbeziehung zwischen privatem und politischem Bereich klar aufzeigt.

Mathes Rehder, in: Hamburger Abendblatt, 10.7.1972

Auffallend lange Einstellungen, die einen Raum oder eine Landschaft, ein Gesicht oder einen Gegenstand zudem noch nahezu unbeweglich im Bilde festhalten, verleihen Leon Hirszmans Film eine gewisse Starrheit, eine bestimmte Schwere, die gleichermaßen auf dem Lande wie auf seinen Bewohnern zu lasten scheint. Bild reiht sich so an Bild, Eindruck an Eindruck, ohne daß sich dabei der sonst in lateinamerikanischen Produktionen gewohnte sozialrevolutionäre Impetus einstellt. Vielmehr wird der Betrachter, der mehr als einmal ungeduldig werden dürfte im Angesicht der zäh und langsam verrinnenden Zeit, sich letztlich doch nicht der Wahrnehmung entziehen können, daß bei solch einer trägen Mentalität Veränderungen sich nur schwer realisieren lassen. Ein älterer Mann aus dem Nordosten Brasiliens, ein Empor-